— In keinem Lande des deutschen Reiches hat der „Allgemeine deutsche Schulverein" zu Berlin, der der weiteren Einengung des deutschen Sprachgebiets in Oesterreich-Ungarn Einhalt thun will, solchen Anklang gefunden, als im Königreich Sachsen. Im Laufe der letzten zwei Jahre haben sich in unserem engeren Vaterlande nicht weniger als 34 Ortsgruppen des deutschen Schulvereins konstituirt: zu Zittau, Löbau, Bautzen, Weißenberg, Kamenz, Pirna, Königstein, Dresden, Meißen, Riesa, Großenhain, Freiberg, Döbeln, Leisnig, Grimma, Wurzen, Leipzig (2), Rötha, Mittweida, Burgstädt, Plauen, Auerbach, Zwickau, Meerane, Werdau, Wildenfels, Thum, Chemnitz, Frankenberg, Wolkenstein, Marienberg, Annaberg-Buchholz und Klingenthal. Weitere Ortsgruppen werden demnächst in Schneeberg, Stollberg, Zschopau, Neugersdorf, Neudnitz u. s. f. errichtet werden. Sämmtliche sächsische Ortsgruppen sind seit 1883 zu einem Landes-Verbande vereinigt, dessen Geschäfte in ebenso umsichtiger als energischer Weise von dem Architekten C. Gurlitt in Dresden geleitet werden. Am 1. und 2. Februar 1885 wird der sächsische Landesverband des Allgem. Deutschen Schulvereins seine Hauptversammlung in Dresden abhalten. Am 1. Februar findet Vormittags 11 Uhr in Meinhold's Sälen eine Vorversammlung statt, in welcher der Professor Dr. Wattenbach aus Berlin einen Vortrag über den Rückgang des deutschen Einflusses im östlichen Grenzgebiete halten wird. In der Hauptversammlung am 2. Februar wird von Seiten des Vorstandes des Landesverbandes Bericht erstattet und Beschluß über die Verwendung der Verbandsgelder gefaßt werden. In der Vorversammlung haben nicht blos Mitglieder, sondern auch Freunde des Schulvereins Zutritt.

— Das Programm des heute in Braun's Hotel stattfindenden Familienfestes des Bezirksvereins für die Johannstadt erweist sich als ein sehr reichhaltiges. Es sei hier nur erwähnt, daß virtuose Kräfte für die einzelnen Pieces gewonnen sind und daß zum Schluß ein allegorisches Weihnachtsmärchen „Der Wettstreit der Monate" von E. Andresen durch zwölf junge Mädchen, Töchter von Vereinsmitgliedern, aufgeführt werden wird. Der Reinertrag des Festes ist für Bekleidung armer Konfirmanden in der Johannstadt bestimmt.

— Zur Vornahme nothwendiger Reparaturen hat sich die Auslandnahme der zwischen Blasewitz und Loschwitz verkehrenden Dampffähre nothwendig gemacht und wird inzwischen und bis zur Beendigung dieser Reparatur der Fährverkehr zwischen diesen beiden Ortschaften durch eine große Fährprahme und die Fährschaluppen vermittelt.

— Im Hofe Tromveterstraße 5 hat am 11. d. Vormittags ein Exzeß zwischen dem dortigen Hausmann John einerseits und seiner Ehefrau sowie deren mit dort wohnhaftem Bruder andererseits stattgefunden, bei welchem John von seinem Schwager mit einer Feuerzange blutig geschlagen worden ist. Die Verwundung ist ungefährlich. Wegen des Exzesses ist der Polizei Anzeige erstattet worden.

— Ein zwar nicht allzu zahlreicher, aber gewählter Kreis buntinternationaler Mischung hatte sich am vergangenen Sonntag in den oberen Saallokalitäten des Kgl. Belvedere versammelt, um der vonder Réunion française ergangenen Einladung zur Theilnahme an ihrem gratul bal annuel Folge zu leisten. Ausnahmsweise waren an diesem Abende alle Sprachidiome gestattet; aber trotz dieses zu weilen an den Thurmbau zu Babel erinnernden Sprachgewirres beherrschte doch von vornherein alle Anwesenden das Gefühl einer Zusammengehörigkeit und einer Gemüthlichkeit, wie sie eben zu Babel durchaus nicht zu finden waren. Daher erledigte auch das „Zerstreuen in alle Welt", von welcher die Bibel bei dieser Gelegenheit spricht, nicht wie dort zu Anfange des Unternehmens, sondern erst nach vollständigster und befriedigendster Durchführung des Programms, das heißt zu sehr weit vorgerückter Morgenstunde. Den Mittelpunkt des Balles bildete eine von französischen und deutschen Toasten, sowie von musikalischen Vorträgen gewürzte Tafel, deren materielle Zuthat unserem Meister Fiedler wiederum hohe Ehre machte, während ihre geistigen Freuden zum guten Theil dem liebenswürdigen Leiter der Réunion, Herrn Professor Hessele, zu verdanken waren, indem derselbe nicht nur als Festredner, sondern auch als Dichter eines außerordentlich geschickt und humoristisch zusammengestellten halb deutschen, halb französischen Tafelliedes sich verdient machte. Ein ihm punkt 12 Uhr, als am Anbruch seines Geburtstages, von den Mitgliedern überreichtes werthvolles Geschenk zeigte ihm auch auf sichtbare Weise, wie dankbar man seine aufopfernde, uneigennützige Thätigkeit für die Réunion française, diesen „Nürnberger Trichter, um französisch zu lernen", wie sie scherzweise von einem der Tischredner, Herrn Präsidenten Müller, genannt wurde, anerkennt und schätzt. Ein touren- und spendenreicher Kotillon brachte angenehme Abwechselung in die Freuden des Tanzes, welchen mit außergewöhnlicher Hingabe und Ausdauer zugesprochen wurde, da die im Verhältniß zur Theilnehmerzahl so geräumigen Lokalitäten eine selten mögliche freie Bewegung der Tanzenden gestatteten.

— Das neue Adreßbuch für 1885 ist viel reichhaltiger als sein Vorgänger: der erste Theil, welcher die Namen der Bewohner Dresdens enthält, zählt allein 515 Seiten gegen 470 des Vorjahres. Die Kgl. Polizeidirektion hat diesmal, einem Antrage des Stadtrathes in dankenswerther Weise entsprechend, einige Tausende Einwohner mehr namhaft gemacht als früher. Diese Vermehrung betrifft meistens kleinere Miethparteien, die eine ziemlich fluktuirende Bevölkerung bilden, und von deren Adressen man behaupten kann, daß sie jetzt schon in vielen Fällen wegen inzwischen stattgefundenen Wohnungswechsels nicht mehr zutreffen. Die von der Kgl. Polizeidirektion auf die möglichst vollständige Herstellung des Adreßbuches gerichtete Mühe findet leider seitens des Publikums nicht die verdiente Anerkennung durch Abonnements auf das Adreßbuch; denn auf die 240,000 Einwohner, die Dresden ungefähr zählen mag, ist eine Auflage von etwa 2700 Exemplaren doch sehr geringfügig.

— Der dramatische Club „Tell" veranstaltet Mittwoch den 21. Jan. in „Stadt Wien" einen Familienabend, bestehend in Theater und Ball.

— Der dramatische Wohlthätigkeits-Verein „Lessing" feiert nächsten Donnerstag den 15. ds. in dem Saale des Hotel Stadt Wien (Kaiserhof) sein 1. Stiftungsfest, verbunden mit Theater und Ball. Zur Aufführung gelangen 3 Einakter.

— Am Sonnabend wurde hier ein junger Bautechniker, Namens Bauer, verhaftet, der seinem Prinzipal, einem Baumeister in Radeburg, 350 Mark entwendet und damit das Weite gesucht hatte.

— Gestern Nachmittag ½2 Uhr rückte die Landspritze aus. Das Feuer ist nur ein unbedeutendes gewesen: Es waren eine Anzahl dem Kunstgärtner Richter gehörige Rosenstöcke auf freiem Felde hinter dem großen Garten in Brand gerathen.

— Der am 9. d. M. vom kaufmännischen Verein „Urania" veranstaltete dramatische und musikalische Abend in Bach's Etablissement, zu welchem sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, brachte eine Fülle verschiedener Genüsse. Frau Anna Löhn-Siegel fand zunächst großen Beifall mit ihrem Gedicht „Die gemachten Blumen". Dann excellirte Fräulein Elisabeth Sieber durch den Vortrag von Sayhir's „Traum der Schöpfung". Die gesanglichen Leistungen des Frl. Martha Kreuziger, sowie des Herrn Robert Seiler waren ebenfalls vortrefflich. Hieran schlossen sich noch werthvolle musikalische Vorträge des Herrn Musikdirektor Trenkler im Verein mit den Herren Trenkler jun., Voigt und Jentzsch, sowie des Herrn Kammervirtuos Dr. Rauh auf seiner preisgekrönten Arion-Harfe an.

— Der Verein „Dresdner Buchhändler" feiert sein Stiftungsfest nächsten Donnerstag, Abends acht Uhr im oberen Saale des Kgl. Belvedere. Unter Mitwirkung der Trenkler'schen Kapelle wird das Fest aus einem Souper, musikalischen und deklamatorischen Vorträgen, sowie sonstigen Unterhaltungen bestehen und mit einem Ball schließen.

— Morgen, Mittwoch, hält der Verein Dresdner Gastwirthe eine außerordentliche Generalversammlung in Meinhold's Sälen ab. In derselben wird Herr Oberlehrer Eichler einen Vortrag über die „Wahrzeichen Dresdens" halten.

— Am Sonnabend hielt im Ortsverein zu Plauen Herr Augenarzt Dr. med. Christoph aus Dresden einen Vortrag über das Auge. Der Herr Vortragende besprach nach einer einleitenden Würdigung der Bedeutung der Sinneswahrnehmungen für das geistige Leben und nach einer kurzen Darstellung vom physikalischen Wesen des Lichtes das Auge als optisches Instrument und berührte die Eigenthümlichkeiten des weitsichtigen, des kurzsichtigen und des übersichtigen Auges. Dann deutete er das Wunderbare des Ueberganges objektiver Bewegung in subjektiver Lichtempfindung an, schilderte die Schärfe des Unterscheidungsvermögens der Netzhaut, die Bedeutung des Gesichtsfeldes und erörterte die Entstehung der Farbenempfindung. Auf die Darstellung der Gesetze, nach denen wir unsere Netzhauterregung in den Raum hinaus verlegen, wie wir die Entfernungen und Größenverhältnisse schätzen, folgte schließlich die Erklärung des Körperlich-Sehens. Vom Herrn Vortragenden entworfene Zeichnungen dienten zur Erläuterung des Gesagten. Reicher Beifall wurde dem Herrn Vortragenden für seinen klaren faßlichen Vortrag zu Theil.

— Am 11. d. Abends zwischen 10 und 12 Uhr sind Diebe in eine Parterrewohnung in Blasewitz, Marschallallee, durch den Balkon eingedrungen, haben verschiedene Behältnisse aufgesprengt und 7000 Mark baares Geld in 1000- und 50-Mark-Scheinen, Kronen und Doppelkronen gestohlen.

— In seltener Rüstigkeit feierte in Radeburg der allgemein geachtete Töpfermeister Fischer sein 50jähriges Bürger- und Meister-Jubiläum. Zahlreiche Beglückwünschungen wurden demselben von Seiten des Stadtraths und der Bürgerschaft dargebracht.

— In Nägeln bei Oschatz erhängte sich der Fuhrwerksbesitzer Kleeberg. Er war erst 36 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit 2 Kindern.

— In Chemnitz hat sich — gleichfalls wie hier — unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. André ein Komitee gebildet, um den 70. Geburtstag Fürst Bismarck's auszuzeichnen. Es wird in Chemnitz und Umgebung ein Aufruf erlassen, Mittel zu beschaffen, über die Fürst Bismarck nach seinem Ermessen verfügen soll, zur Stiftung einer dauernden Erinnerung an seinen Ehrentag.

Fortsetzung des lokalen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Aus der Kolonialdebatte des Reichstags am Sonnabend: Reichskanzler Fürst Bismarck: Wenn ich das Wort ergreife, so geschieht dies nicht ohne eine gewisse Furcht. Denn ich habe den Eindruck, daß es eine Gefahr für die Regierungsvorlage ist, wenn ich sie persönlich befürworte. Ich habe in der Abstimmung am 15. v. M. das Gefühl gehabt, daß die damalige Forderung vielleicht leichter durchgegangen wäre, wenn ich mich nicht persönlich sehr lebhaft dafür interessirt hätte. Ich muß fast befürchten, daß es bei dem jetzigen Stande der Reichstagsmehrheit gegenüber unseren Regierungsvorlagen vielleicht nützlicher ist, wenn ich schweige und ungestört lasse, daß ich mich überhaupt dafür interessire. Ich werde mir auch in Zukunft mehr Schweigen und Zurückhaltung auferlegen, damit es nicht so aussieht, als ob ich persönlich gekränkt werde durch die Ablehnung einer Vorlage. Vor der Hand ist nach der Genesis unserer Kolonien für uns fast noch wichtiger die Gewinnung neuer Plätze für unsere Industrie, auch selbst für die kleinste Industrie, wie gestern an dieser Stelle ein Abgeordneter aus Sachsen geltend machte. Es handelt sich darum, auch bei uns zu Hause, eine ganze Menge Deutscher mit mehr und mit lohnender Arbeit zu versehen. Aus diesem Grunde bitte ich nicht aus dem Auge zu lassen, die für die Ansiedelung deutscher Ackerbauer geeignet sind. Die Hauptsache ist es, daß wir von den Küstenpunkten aus, die wir okkupirt haben, Wege nach den Absatzgebieten finden und für den Absatz unserer deutschen Produkte aller Art Verbindungen anzuknüpfen im Stande sind. Dazu müssen wir ganz nothwendig über die Länder, mit denen wir Verbindung haben wollen, die Stämme und Völker, welche unsere Abnehmer sein sollen, einigermaßen kennen lernen. Das ist nur möglich durch eine Exforschung des Innern von Afrika und dafür müssen Sie die Mittel gewähren. Ich will Ihnen nur ans Herz legen, daß für die kaiserliche Regierung eine wirksame Unterstützung dieser Unternehmung eine wirksame Fruktifizirung der Bewegung, welche die deutsche Nation in der Richtung erfaßt hat, ganz unmöglich ist, wenn sie nicht vom Reichstage eine freie, von einer gewissen nationalen Begeisterung getragene Unterstützung zu erwarten hat. (Beifall rechts.) Wenn die Regierung sieht, daß im Reichstage diese Begeisterung fehlt, daß der Reichstag für diese Dinge überhaupt kein Herz hat und ihr die spontane freiwillige Unterstützung verweigert, welcher sie bedarf, so muß sie sich zurückhalten, dann müssen wir das aufgeben. Abg. Windthorst bemerkte u. A.: Ich habe früher gesagt, daß ich das, was der Herr Reichskanzler als seine Kolonialpolitik hinstellt, durchaus billigte, dagegen keinen Einwand erheben könnte und wollte. Es will mir scheinen, daß Deutschland vor einem der bedeutendsten Schritte seines ganzen Lebens steht. (Sehr richtig!) Es steht vor dem Schritte, von einer Landmacht, die gebietend dasteht in der europäischen Welt, auch eine Seemacht zu werden, die nach meinem Dafürhalten so mächtig sein muß, daß sie den größten Seemächten gewachsen ist. (Zuruf: nicht nöthig!) Ich wollte nur konstatiren, daß dieser Moment für Deutschlands Geschichte ungeheuer wichtig und daß wir deshalb genau prüfen müssen. Gerade wegen der erwähnten Vorfälle bin ich überzeugt, daß wir wegen der Kolonialangelegenheiten in Verwickelungen kommen können, einmal an dem betr. Orte selbst und dann mit anderen eifersüchtigen Nationen. (Hört! Hört! Sehr richtig). In Ländern, die maritim ganz anders ausgerüstet sind, haben ähnliche Fragen auch zu solchen Verwickelungen geführt. Wir, die wir inmitten feindlicher Völker oder wenigstens von solchen, die neidisch auf uns sind, wohnen, müssen uns fragen, ob wir auf Grund vorliegender Position noch weitere Ausdehnungen machen können. Ich wünschte eine solche; denn das wäre sonderbar, wenn nicht jeder Deutsche gern sähe, daß auf diese Weise auch die Geltung seines Vaterlandes wachse. Aber dazu müssen wir auch eine Macht haben. Ich beantrage, daß der Minister der maritimen Angelegenheiten erscheint und uns erklärt, daß er im Stand ist, so viel Schiffe auszurüsten, wie nothwendig sind, um unsere Autorität unter allen Umständen aufrecht zu erhalten und das gesteckte Ziel zu erreichen; denn zurückgehen darf Deutschland unter allen Umständen nicht. (Beifall.) Darauf entgegnete Fürst Bismarck: Der Vorredner hat sich über unsere Situation viel ungünstiger ausgesprochen als in der natürlichen Entwickelung der Dinge begründet ist. Er legte eine natürlichen Situation zu Grunde, die er mit den Worten schilderte: Wir sind von Feinden umgeben! Das waren wir vielleicht im Anfange der siebziger Jahre, aber von der jetzigen Lage kann man das nicht behaupten. Wo sind wir denn von Feinden umgeben? Ich sehe um uns nur Freunde, mit denen wir in den freundschaftlichsten Beziehungen stehen. Vielleicht können Sie mir in Europa einen uns feindlich gesinnten Staat nachweisen, ich würde Ihnen für die Belehrung sehr dankbar sein. Daß wir mit Oesterreich und Rußland in guten Beziehungen stehen, ist wohl Jedem klar, zumal nach der Zusammenkunft in Skiernewice und ich glaube, daß dies Bündniß noch manche Stürmung aushalten kann, die vielleicht von anderer Seite kommen könnte. Auch mit Italien stehen wir in guter Freundschaft, desgleichen mit Spanien. Wir stehen mit Frankreich so, daß ich glaube, sagen zu können, seit lange vor 1866 waren unsere Beziehungen zu diesem Lande nicht so gut wie jetzt. (Hört! Hört!) Das ist das Verdienst einer weisen und gemäßigten Regierung in Frankreich, die die Wohlthaten des Friedens ebenso hoch zu schätzen weiß, wie wir selbst. Beide Regierungen wissen, daß auch der siegreichste Krieg für das siegende Land, um wie viel mehr für das unterliegende, ein Unglück ist. Freilich besteht auch in Frankreich eine Partei, welche die Regierung wider deren Willen zum Kriege zu drängen sucht, aber solche Parteien finden wir wohl in jedem Lande. Ich habe kein Bedürfniß, den Krieg wieder kennen zu lernen. Mit England stehen wir in guten Beziehungen in dem Bewußtsein, daß beide Länder friedliche Absichten haben. Freilich blickte das auf seine Rule Britannia stolze England verwundert auf, als es bemerkte, daß auch andere Leute und noch dazu solche, die es bisher als seine Vettern betrachtete, die Landkarte ebenfalls ändern wollten. Diese Verwunderung wird freilich in weiten Kreisen Englands getheilt werden, aber mit der englischen Regierung stehen wir in freundlicher Beziehung und beide Länder thuen wohl, diese Beziehungen zu erhalten. Wir sind von Freunden umgeben in Europa (Beifall), d. h. wir sind von Regierungen umgeben, die mit uns das gleiche Interesse haben, den Frieden zu unterhalten. Windthorst stellte die Sache so dar, als ob unsere Kolonialpolitik es nöthig machte, unsere Seemacht zu einer Höhe zu erheben, daß wir zur See überhaupt Niemand mehr zu fürchten haben, z. B. auf die Höhe der englischen Seemacht. Aber dann hätten wir immer noch ein Bündniß zwischen England und Frankreich zu fürchten. Die sind doch stärker, als jede einzelne Seemacht in Europa sein kann und wird. Frankreich ist zur See nicht so stark wie England, es fürchtet sich nicht, daß seine Verbindung mit den Kolonien unterbrochen werden könnte: im Vertrauen auf seine Seemacht, im Vertrauen auf die Tapferkeit Frankreichs und im Vertrauen auf die Redlichkeit anderer Mächte. Aber sollte es wirklich auch unmöglich sein, auf die Höhe der Seemacht von Portugal oder Holland oder Nordamerika oder Rußland bei uns zu gelangen? Sollte Deutschland nie im Stande sein, eine Seemacht zu erhalten, die allen anderen, mit Ausnahme von England und Frankreich, die Waage halten kann? Ich habe das Vertrauen zu unseren Seeleuten, daß wir auf der See oder unter der See allen anderen Nationen gewachsen sind. (Lebhafter Beifall.) Während dessen berufen Sie hier ruhig Kommissionen zur Berathung der Vorlage. Das kommt mir gerade so vor, wie der selige Hofkriegsrath in Wien. (Heiterkeit.) Sie sind der Hofkriegsrath und ich soll den General Daun spielen. Ich werde mich aber bedanken, mich als Daun schlagen zu lassen. Wenn die hanseatische Kaufmannschaft, die erste kaufmännische Aristokratie nicht blos Deutschlands, sondern auch Europas, meint, daß wir dort mit den Kolonien so vorgehen sollen, wie sie uns vorgeschlagen haben, glauben Sie, daß Deutschland den kaufmännischen Ansichten seiner ersten Kaufleute so wenig vertrauen darf? Dann ist es besser, wir verzichten auf unsere ganzen überseeischen Verbindungen und sehen das Meer mit dem Rücken an. — Mein Herz ist so voll von diesen Dingen, daß ich noch viel sagen könnte, aber ich fürchte, das Herz möchte mit Unmuth übergehen. — Darum höre ich auf und empfehle Ihnen nur: Nehmen Sie diese Vorlage an und entscheiden Sie sich damit für Aufrechterhaltung und Weiterverfolgung dieser Kolonialpolitik, wie sie von den hanseatischen Handelsherren vorbereitet und von der Reichsregierung unter ihren Schutz genommen ist. Lehnen Sie die Vorlage ab, so sagen Sie es gleich, sagen Sie aber „Nein", so kommt die Verantwortung auf Sie, nicht auf uns. (Lebhafter Beifall rechts.) Abg. Windthorst: Ein einzelner Abgeordneter kann allerdings in auswärtigen Angelegenheiten nicht so handeln, wie der Reichskanzler, der die ganze deutsche Macht mit zwei Millionen Soldaten hinschicken kann. Mit einer solchen Macht Politik und sich groß zu machen, ist gerade keinübermäßiges Kunststück. (Große Unruhe und Gelächter links.) Deutschland wird auch nach Bismarck Männer finden, die die auswärtige Politik zu leiten wissen. (Zustimmung links und bei den Sozialdemokraten). Der Reichskanzler meinte, daß jetzt ringsum Freunde wären. Ich habe mich auf den Grafen Moltke bezogen; „Feinde ringsum". Wir werden, denke ich, Veranlassung nehmen, einige Armeekorps zu streichen. Dies ist die nothwendige Konsequenz. Uebrigens glaube ich, daß wir ohne die feste Rüstung, die wir haben, die Freunde nicht hätten. Man liebt uns nicht, aber fürchtet uns. Was in Bezug auf Samoa uns mitgetheilt worden, beweist, daß die Erregung keine kleine ist und ich meine allerdings, daß es Fälle geben kann, wo wir uns auch Engsland gegenüber in Waffen zeigen müssen. Fürst Bismarck: Ich möchte nicht gern persönlich werden gegen den Abg. Windthorst, mit dem ich auf ganz freundlichem Fuße stehe. Ich kann von mir sagen: von Zeit zu Zeit höre ich ihn gern. (Große Heiterkeit.) Ich habe eine hohe Achtung vor ihm, daß er in seinen Jahren seine Stellung mit der größten Genauigkeit wahrnimmt, aber ich glaube doch, daß er Hang zu Uebertreibungen hat. (Heiterkeit.) Er sagt: es ist kein Kunststück, auswärtige Politik zu treiben, wenn man 2 Millionen Soldaten schicken kann. Nun ich hoffe, darin liegt eine Vorbedeutung für künftige Bewilligungen seitens des Centrums. (Sehr gut! rechts.) So weit gehen unsere Intentionen noch nicht. Wir haben noch keine 2 Millionen Soldaten. Ich bin ja weit davon entfernt, meine Verdienste in der auswärtigen Politik zu überschätzen gegenüber der viel größeren Verdienste S. M. des Kaisers durch seine militärischen Leistungen. Ich habe mich meiner Leistungen nie gerühmt. Ich weiß, daß den 2 Millionen Soldaten — ich weiß allerdings nur von 1 Million — zu denen ich selbst in geistigem Sinne mir zur Ehre rechne mich zuzuzählen, das Verdienst der Entwickelung des deutschen Reiches gebührt. Ohne diese Basis würden wir diese Politik nicht treiben können, darin hat der Vorredner Recht, aber er behauptet etwas, was ich nicht bestritten habe. Ich glaube nicht, daß das diplomatische Verdienst der deutschen Politik über das militärische hinausgehe. Da (auf den Grafen Moltke zeigend) sitzt der Mann, dem wir die Einigkeit des deutschen Reiches mehr zu verdanken haben als mir. (Beifall rechts). Dann möchte ich doch den Herrn Vorredner bitten, auch selbst einer so befreundeten Macht wie England gegenüber nicht in der leichten Weise von der Tribüne herab den Frieden — ich will nicht sagen stören, aber das Vertrauen auf den Frieden zu erschüttern, indem er daraus hindeutete, in dieser mehr oder minder politischen Debatte, daß die Möglichkeit vorhanden sei, daß wir England mit den Waffen in der Hand gegenüberstehen könnten. Diese Möglichkeit bestreite ich absolut. Sie liegt nicht vor. Ich wüßte nicht, was für Streitigkeiten uns mit England entstehen könnten. Ich kann nach meinen diplomatischen Erfahrungen keinen Grund absehen, warum ein Friedensbruch mit England möglich sein könnte. Es müßte denn ein unberechenbares Ministerium in England an's Ruder kommen. Es ist weder da, noch nach der politischen Weisheit der englischen Nation wahrscheinlich. Es müßte sein, daß wir in der ruchlosesten Weise angegriffen würden. Ja, mein Gott, wer kann das voraussehen?

Stanley ist nach Berlin zurückgekehrt. In Konferenzkreisen gilt jetzt die Neutralisirung des Kongo-Staates gesichert. Bisher wurde die Neutralisirung der Flüsse als einzig erreichbares Ziel angesehen.

In den Gefechten bei Kamerun sind von Mannschaften verwundet: Von S. M. S. „Olga" die Matrosen Gludau, Kubnert und Krüger schwer, Meier und Leverenz leicht; von S. M. S. „Bismarck" Ober-Matrose Schlosser leicht, Maschinistenmaat Pfeiffer Verlust eines Auges.

Der auf die Börsensteuer bezügliche Antrag des Abgeordneten Oechelhäuser wird unverzüglich der nationalliberalen Fraktion zugehen, in deren Namen er später eingebracht werden soll. Der beantragte Gesetzentwurf steht auf dem Boden des Schlußnotenzwanges unter Beseitigung des gesammten Kontrolapparats, den das Projekt des Abg. v. Wedell-Malchow in das Leben rufen will. Der Entwurf wünscht ferner an Stelle der Procentualsteuer Fixstempel in verschiedenen Abstufungen. Sodann schlägt er Rekurs gegen die Strafbestimmungen an richterliche Entscheidung vor. Schließlich wird an den Börsenplätzen die Mitwirkung der Handelskammern für die Durchführung des Gesetzes in Anspruch genommen.

Der Abg. Payer (Volkspartei) hat mit Unterstützung von Mitgliedern aller Parteien den Antrag eingebracht, die Reichsregierung zu ersuchen, spätestens in der nächsten Session einen Gesetzentwurf wegen weitgehender Ermäßigung der Gerichtsgebühren, als durch das Gesetz vom 29. Juni 1881 erfolgt ist, zugleich mit einer Revision der Gebührenordnung für Rechtsanwälte dem Reichstage vorzulegen.

Mitte Dezember v. J. hat sich unser bis dahin der deutschen Marine als Torpedo-Leutnant angehörige Landsmann Kretschmar (Sohn des Instrumentenbauers Kretschmar in Lübben-Brandenburg) nachdem ihm kurz vorher der nachgesuchte Abschied bewilligt worden, nach China begeben, um das dortige Seemineurwesen zu reorganisiren bez. zu leiten. Für die Dauer seines Aufenthaltes daselbst, welcher kontraktlich auf drei Jahre bemessen ist, erhält er von der chinesischen Regierung jährlich 18,000 Mk.

Die Panzer-Fregatte „Friedrich Karl," deren Indienststellung durch Kabinetsordre soeben befohlen worden ist, ist dazu bestimmt, in Zukunft als Wachtschiff in Wilhelmshaven zu dienen, sodaß die Nordseestation auch in dieser Beziehung mit der Ostseestation gleichgestellt wird, wo bekanntlich das Panzerschiff „Hansa" als Wachtschiff benutzt wird. Der „Friedrich Karl" ist das älteste Panzerschiff der deutschen Flotte; er ist zu La Seyne bei Toulon gebaut und am 16. Jan. 1867 vom Stapel gelassen, ist also noch nicht 20 Jahre in Dienst, gilt aber als Schlachtschiff nicht mehr für voll. Als Schulschiff wird es aber noch für lange Zeit gute Dienste thun können, und heutigen Tages sind die Wachtschiffe in erster Linie Schulschiffe. Ihnen wird künftig nicht nur die erste Ausbildung der vierjährig Freiwilligen im Seedienst und die Uebung der Reserven zufallen, sondern sie werden auch als Maschinisten-Schulschiffe Verwendung finden. — Das von der Weser-Werft erbaute Torpedoboot Nr. 17, welches in Kiel eingetroffen ist, hat seine Probefahrten bei günstigem Wetter begonnen; die Abnahme ist noch nicht erfolgt. Auf der Bremer Werft sind noch 6 solcher Torpedoboote erbaut, von denen ein Theil zu Probefahrten nach Kiel kommen wird.

Auf Veranlassung des preußischen Kriegsministeriums wird gegenwärtig von der Militär-Medizinal-Abtheilung eine Statistik über die bei Soldaten beobachteten Geisteskrankheiten ausgearbeitet, bei welcher es sich um genaue sanitäre Feststellungen handelt, in wieweit Verwundungen und Verletzungen aus den letzten Feldzügen noch jetzt nach so vielen Jahren Störungen der intellektuellen Sphäre herbeigeführt haben. So hat man namentlich aus Verletzungen der Schädeldecke und des Rückgrats vielfach noch jetzt sehr beträchtliche physische Störungen nachweisen können. Das vorgenannte Werk soll eine Unterabtheilung der gesammten militärischen Sanitäts-Statistik bilden.

Am Dienstag Morgen fand man auf der Bahnstrecke in der Nähe des Hahnenthores in Köln die gräßlich verstümmelte Leiche eines Soldaten 4. Komp. 65. Inf.-Regts. Der Kopf war vom Rumpfe vollständig getrennt.

Frankreich. Das Journal des ehemaligen Polizeipräfekten von Paris und jetzigen Abgeordneten Andrieux, die „Liberté" berichtet eine Aeußerung Cauvenon's. Von Herrn Jules Ferry sprechend, habe der frühere Kriegsminister wörtlich sich wie folgt ausgedrückt: „Er hat die Frechheit, sich mit dem Namen Gambetta's Reklame zu machen. Lebte Gambetta noch, er würde Ferry mit Fußtritten wegjagen. Gambetta hat mir übrigens wiederholt gesagt: Dieser Elende wird Frankreich verderben."

Italien. Im Modenesischen herrscht ungeheure Aufregung wegen verübter Agrarverbrechen. In St. Martino sprach ein Unbekannter zu der Landbevölkerung und predigte Kampf bis auf's Messer gegen die Gutsbesitzer. Eine 500 Mann starke Bauern-